



## **Soziale Dreigliederung**

### **Chance für eine neue Bewegung in einem sich wandelnden Europa**

Was können wir aus der  
Dreigliederungsbewegung  
von 1919 für heute lernen?

Christoph Strawe

Christoph Strawe, geboren 1948, Studium der Philosophie, Politischen Wissenschaft, Psychologie und Soziologie in Bonn. Politisches Engagement in der Studentenbewegung, von 1971-1974 Bundesvorsitzender des Marxistischen Studentenbundes Spartakus, Studienaufenthalt in Moskau. 1978 Promotion zum Doktor der Philosophie in Bremen mit einer Arbeit über Probleme der Dialektik. Bis Anfang 1981 tätig im Präsidium der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes - Bund der Antifaschisten in Frankfurt. Danach drei Jahre Lektor in einem anthroposophischen Verlag. 1986 Habilitation an der Universität Jyväskylä, Finnland. Heute Lehrtätigkeit am Seminar für Waldorfpädagogik und am Freien Hochschulkolleg Stuttgart.

Buchveröffentlichungen: Marxismus und Anthroposophie. Stuttgart 1986. Der Umbruch in der Sowjetunion - Mitteleuropäische Perspektiven. Dornach 1988.

Der vorliegende Text eines Vortrags, den der Autor am 23. April 1989 auf einer Tagung der Sozialwissenschaftlichen Sektion am Goetheanum gehalten hat, ist für den Druck überarbeitet und ergänzt worden.

## **70 Jahre Dreigliederung des sozialen Organismus**

70 Jahre sind es her, seit die Volksbewegung für die Dreigliederung des sozialen Organismus stattfand. Nach den gescheiterten Versuchen besonders von 1917, durch Gespräche und Memoranden Persönlichkeiten an maßgeblicher politischer Stelle zu einer Initiative im Sinne der Dreigliederung zu bewegen, ging es nach der Niederlage der Mittelmächte und nach der Novemberrevolution von 1918 nun - "in geänderter Zeitlage" - darum, sich an die breitesten Schichten des Volkes zu wenden, um sie zum Handeln für eine soziale Neugestaltung aufzurufen.

Die historische Szenerie hat sich bis heute mehrfach entscheidend geändert: durch Faschismus und Stalinismus, den Ost-West-Gegensatz und die Spaltung Mitteleuropas, Entkolonialisierung und europäische Integration, soziale Umschichtungen, technische Revolutionen und auch Bewußtseinsveränderungen größten Ausmaßes.

Die Gesellschaftsordnungen haben sich nirgendwo wirklich in Richtung auf eine Dreigliederung entwickelt: Jeder Jahresbericht von Amnesty International beweist erneut die desolante Menschenrechtssituation in der Mehrheit der Länder der Welt. Die allgemeine Sinnkrise, die sich im modernen Postmodernismus, dem Zweifel am Projekt des Fortschritts, ebenso äußert wie in Drogen-, Kriminalitäts- und Scheidungsstatistik und im Versiegen von Arbeitsantrieben (dem Phänomen der "inneren Kündigung"), ist Symptom für das Fortschreiten der Lähmung des durch Staats- und Wirtschaftsmächte gefesselten und fremdbestimmten geistigen Lebens, einer Lähmung, die von den Dreigliederern seinerzeit als die hauptsächliche Krankheitsursache des sozialen Organismus diagnostiziert wurde. Die Wucht der Nationalitätenkonflikte (Jugoslawien, Armenien und Georgien, das Palästinenserproblem und vieles andere mehr) verdeutlicht die Aktualität jenes Ringens um "national-kulturelle Autonomie" durch ein freies Geistesleben, mit dem die Dreigliederer den Sprengsatz der nationalen Probleme als permanente Gefahr für ein friedliches Zusammenleben entschärfen wollten. Die immer neuen Schlagzeilen über Elend und Schuldenkrise der Dritten Welt sprechen ebenso wie das drückende Problem der Arbeitslosigkeit in den westlichen Metropolen eine beredete Sprache. Sie künden vom Versagen der westlichen Wirtschaftsordnung vor dem Gebot der Solidarität im weltwirtschaftlichen Maßstab, wäh-

rend die Debatten um einen Marktsozialismus im Osten den Bankrott eines zentralverwaltungswirtschaftlichen Sozialismus-Modells offenkundig machen.

Die Frage: Ist es an der Zeit? kann heute noch mehr als vor 70 Jahren nur entschieden zugunsten der Dreigliederung des sozialen Organismus beantwortet werden. So treten denn auch, obwohl die Dreigliederung als globaler Lösungsansatz nach wie vor nur kleinen Kreisen von Menschen bekannt ist, Dreigliederungsmotive im Sinne der Forderung nach weniger Staat, nach mehr Demokratie, nach mehr Sachgerechtigkeit und Partnerschaftlichkeit im Wirtschaftsleben und nach mehr kultureller Autonomie heute im Westen wie vor allem im Osten - in den dramatischen Wandlungen der osteuropäischen Gesellschaften im Sinne von Perestrojka und Glasnost auf.

Die Beschleunigung der Geschichte, die mit der Französischen Revolution einsetzte, hat noch an Tempo gewonnen. Auf dem Wege von der Französischen Revolution ins dritte Jahrtausend haben wir rein rechnerisch nurmehr wenige Jahre zu absolvieren. Aber durch die Zusammenziehung der Zeit könnten diese Jahre ereignisreicher werden als weit größere Zeitspannen vorher.

Die Frage kann also nicht sein, ob Dreigliederung noch aktuell ist: Mehr als 1919 ist sie "an der Zeit". Die Frage lautet vielmehr, wie sie es sein kann. Denn wenn man eines lernen kann aus der großen Bewegung des Jahres 1919, aus dem, was ihr vorausging, und dem, was ihr folgte, dann ist es dies: Die Dreigliederung gibt es nicht als ein im üblichen Sinne fixierbares Programm, sondern nur als ein sich mit dem Zeitwandel selber wanderndes lebendiges Leitbild, aus dem heraus konkrete Lösungen für aktuelle Probleme entwickelt werden können. Und das gilt selbstverständlich auch für die Formen des Wirkens für die Dreigliederung. Es war Rudolf Steiners große Enttäuschung, daß dieser Kernpunkt der am 28. April 1919 veröffentlichten "Kernpunkte der sozialen Frage" nicht genügend verstanden wurde.

70 Jahre Dreigliederung, das wäre also weniger Anlaß bloßen Rückblicks auf die "Dreigliederungszeit" als eine große Zeit. Das wäre vielmehr Anlaß, um über heutige Perspektiven und Zukunftschancen der Dreigliederung nachzudenken und darüber, was aus der Bewegung vor 70 Jahren zu lernen ist.

Bekannt ist Rudolf Steiners Auffassung, es sei die damalige Bewegung eine Seelen-Prüfung gewesen: Es sei um die Frage gegangen, ob schon in einer genügenden Anzahl von Menschen der Michael-Impuls als willenshafter Selbstverantwortungs- und Weltverantwortungsimpuls lebendig gewesen sei

- und diese Frage sei damals negativ beantwortet worden. 70 Jahre Dreigliederung des sozialen Organismus sind Anlaß zur Selbstprüfung für diejenigen, die sich mit dem Michael-Impuls verbunden fühlen: Wie kann der Dreigliederungsgedanke immer mehr ein Ideal mit wirklichem Willenscharakter, fern aller Pflichtübungsgesinnung sein?<sup>1</sup>

Es geht hier nicht darum, die Phasen der Bewegung von 1919, die den Versuch eines Dritten Weges in der Zeit eines allgemeinen revolutionären Umbruchs darstellt, im einzelnen nachzuzeichnen. Es gibt hierzu teilweise hervorragende Arbeiten, auf die verwiesen sei.<sup>2</sup> Dort kann man im einzelnen nachlesen, unter welchen Umständen die Memoranden von 1917 entstehen, wie die Bewegung 1919 von dem Dornacher Januar-Gespräch zwischen Steiner, Molt, Kühn und Boos ihren Ausgang nimmt, wie beschlossen wird, "eine Kundgebung" zu veranstalten, wie die Unterschriften für den "Aufruf an das deutsche Volk und an die Kulturwelt" gesammelt werden, wie ein organisatorischer Rückhalt für die Bewegung in Gestalt eines Bundes für Dreigliederung geschaffen wird, eine Organisation, die dann bereits im September 1919 74 Ortsgruppen umfaßte. Dort kann man sich darüber unterrichten, wie Rudolf Steiner vor allem in Baden-Württemberg unermüdlich in der Arbeiterschaft, aber auch in bürgerlichen Kreisen gewirkt hat, wie aus dem Wirken der Dreigliederer heraus die erste Waldorfschule entstanden ist, wie nach dem offenkundigen Scheitern der Betriebsräte- und Kulturratsbewegung<sup>3</sup> bereits ab Herbst 1919 erste Gespräche für eine wirtschaftliche Mustereinrichtung geführt wurden, die 1920 als "Der Kommende Tag AG" gegründet wurde (und in der Schweiz in der "Futurum AG" ihr Pendant erhielt). Man kann dort Einzelheiten über die "Oberschlesische Aktion" von 1921, den Wiener

---

<sup>1</sup> Rudolf Steiner, Der Jahreskreislauf als Atmungsvorgang der Erde und die vier großen Festzeiten. GA 223, Dornach 1976, S. 50f.

<sup>2</sup> Vgl. zum Beispiel Christoph Lindenberger: Der geschichtliche Ort der Dreigliederungsinitiativen Rudolf Steiners. Eine historische Untersuchung der Jahre 1916-1921. Die Drei, H. 9, Sept. 1985. Ders.: Rudolf Steiner. Eine Chronik. 1861 -1925. Stuttgart 1988. Vgl. dort insbesondere zu den Jahren 1916 - 1923. Ferner Hans Kühn: Dreigliederungszeit. Rudolf Steiners Kampf für die Gesellschaftsordnung der Zukunft, Dornach 1978, hg. von der Sektion für Sozialwissenschaft am Goetheanum. Sehr empfehlenswert ist auch der Teil "Beiträge zur sozialen Frage" in Walter Kuglers "Rudolf Steiner und die Anthroposophie", Köln 1978. Eine eingehende Untersuchung speziell des Jahres 1919 von Albert Schmelzer ist in Vorbereitung.

<sup>3</sup> Siehe dazu auch weiter unten.

"West-Ost-Kongreß" und so weiter finden und das Ende der damaligen Bewegung nachvollziehen.

An dieser Stelle steht etwas anderes im Vordergrund: Es sollen einige Motive der Bewegung herausgearbeitet werden, die für die heutige Arbeit von besonderem Interesse sind.

## **Lehren aus der Bewegung von 1919 - Rudolf Steiners konkretes Herangehen an die Probleme**

Die Dreigliederungsbewegung hielt gleiche Distanz von realitätsfernem Utopismus und prinzipienlosem Pragmatismus. Das gilt für das Jahr 1919 ebenso wie für sein Vorspiel: Als ein vorurteilsloser Realist hat Rudolf Steiner weder Berührungängste gegenüber dem Establishment einschließlich führender Militärs (man denke an das 1916 geplante Züricher Nachrichtenbüro)<sup>4</sup> noch gegenüber dem proletarischen Milieu: er weiß beide anzusprechen, legt ein Höchstmaß an Flexibilität in der Sprache und in der Wahl der Arbeitsformen an den Tag. Das geht so weit, daß die Dreigliederung gegenüber den Herren in Berlin und Wien als "nur scheinbar radikal"<sup>5</sup> bezeichnet wird; gegenüber den Arbeitern wird die Radikalität dieses Konzepts im Sinne der von der Arbeiterbewegung angestrebten Überwindung von Lohnarbeit und kapitalistischem Klassengegensatz herausgestellt. Solange die Desillusionierung breiter Bevölkerungskreise in bezug auf einen "Siegfrieden" noch nicht so fortgeschritten ist, daß eine umfassende Bürgerinitiative denkbar ist, liegt der Schwerpunkt auf dem Versuch, Fäden zum "Establishment" zu spinnen, um einzelne maßgebliche Persönlichkeiten zum Handeln zu motivieren. Verbindungen werden konsequent genutzt. Man versucht, was notwendig ist, an der richtigen Stelle - wie man heute sagen würde - "einzuspeisen". Die Auswahl der Persönlichkeiten beweist Weitsicht: So konnte man eine gewisse Hoffnung hegen - um nur ein Beispiel zu nennen -, daß der Bruder des Anthroposophen Ludwig von Polzer-Hoditz, Arthur, damals Kabinettschef des Kai-

---

<sup>4</sup> Vgl. Lindenberger, Der geschichtliche Ort..., a.a.O.

<sup>5</sup> Erstes Memorandum vom Juli 1917, in: Rudolf Steiner Über die Dreigliederung des sozialen Organismus und zur Zeitlage. Schriften und Aufsätze 1915 -1921, GA 24, Dornach 1982, S. 352.

sers, über den die Denkschrift in Wien eingebracht werden sollte, Außenminister werden würde.<sup>6</sup> Der Nachrichtenbüro-Plan, das spätere Interview in der französischen Zeitung "Matin" (Interview mit Jules Sauerwein), die Broschüre mit den Erinnerungen des Generalstabschefs H. v. Moltke<sup>7</sup> und nicht zuletzt die publizistischen Bemühungen des Dreigliederungsbundes, dessen wöchentlich erscheinende Zeitschrift letztlich in eine Tageszeitung umgewandelt werden sollte, all das zeigt, wie sehr man sich von Anfang an der Rolle der öffentlichen Meinung bewußt war. - Stets wiederholt sich der Appell zur Wachsamkeit und zum Engagement gegen Lüge und Desinformation in der Presse, dem damals wichtigsten "Meinungsmedium".

Aus all dem wäre heute vieles zu lernen. Nicht zuletzt dies, daß es falsch ist, die Dreigliederungsarbeit auf eine einzige Arbeitsform oder einen einzigen Adressatenkreis festlegen zu wollen. Rudolf Steiners Herangehen an die Frage der Adressaten ist stets pragmatisch und konkret. So äußert er sich im Frühjahr 1919 auf die Frage, ob man mehr die Arbeiter oder mehr die Bürger ansprechen sollte, dahingehend, daß die Arbeiter schon mitmachen würden, wenn man die Bürgerlichen gewinnt.<sup>8</sup> Das hindert ihn aber nicht, entsprechend der realen Situation die eigenen Vortragstätigkeit dann besonders unter der Arbeiterschaft zu entfalten. Deren überwiegend marxistische Denkvoraussetzungen werden stets berücksichtigt - nicht umsonst sind die Mitgliedervorträge der Dreigliederungszeit eine Universität zur Einführung in das Denken der Arbeiterschaft.<sup>9</sup> Man beachte zum Beispiel, mit welchem Gespür

---

<sup>6</sup> Dem Prinzen Max von Baden traut Steiner eine wesentliche Rolle zu, die dieser später tatsächlich spielt. Es wird versucht, zu Rathenau Fäden zu ziehen.

<sup>7</sup> Mit der Veröffentlichung, die schließlich von gegnerischer Seite unterbunden werden konnte, wollte man auf die Friedensverhandlungen von Versailles einwirken und die so verhängnisvolle Alleinschuld-Anerkenntnis Deutschlands am Ersten Weltkrieg verhindern.

<sup>8</sup> Vgl. Lindenberg, Der geschichtliche Ort, a.a.O., S. 658.

<sup>9</sup> Es wird ernst gemacht mit dem, was schon 1905/06 formuliert wurde: Die Menschheit schreite nur voran, insofern Menschen wollen, weshalb es gelte, Mensch um Mensch zu gewinnen. Das nun gilt für alle Phasen der Bewegung.

Natürlich kann man fragen, wie realistisch jener Versuch von 1917 überhaupt war, durch eine Initialzündung von oben die Sache in Gang zu bringen. Doch sollte man in die Beurteilung keine emotionalen Anti-Establishment-Ressentiments einmischen. Rudolf Steiner ist in seinem Agieren in der Bewegung ein Vorbild auch an Vorurteilslosigkeit. Die jüngste Geschichte bietet ja in der Tat erstaunliche Beispiele für die Rolle, die die Kraft einzelner Persönlichkeiten für die Entwicklung der Weltlage und damit der Handlungsspielräume für Fort-

für Realitäten Rudolf Steiner 1919 die Lösung der Einkommensfrage im Wirtschaftsleben, einschließlich der Frage des Unternehmereinkommens, angeht, ohne jede Konzession in der Hauptsache, der Abschaffung des Lohnverhältnisses, zu machen.<sup>10</sup>

Ein zweites Motiv ist zu beachten: Nicht erst mit dem Jahr 1919 und nicht erst nach dem sich andeutenden Scheitern der Betriebs- und Kulturratsinitiativen in der Mitte dieses Jahres versucht Rudolf Steiner unentwegt, der Tendenz entgegenzuwirken, daß sich Anthroposophie und Dreigliederung voneinander abkoppeln.<sup>11</sup> Rudolf Steiner reagiert auf die mit der Novemberrevolution geänderte Zeitlage in doppelter Weise: Einmal mit der Orientierung auf das öffentlich Wirken im weitesten Umfang - welche allein physische Leistung sind die sich überstürzenden Versammlungen vor allem mit Arbeitern, aber auch mit Unternehmern, Ingenieuren, Hochschullehrern, Studenten und so weiter! Zum anderen aber reagiert er - mit den Vorträgen Ende 1918 beginnend - mit der Behandlung bisher unausgesprochener geistiger Untergründe der sozialen Frage, einmal vor den Mitgliedern, aber eben auch - und das wird oft übersehen - in der Öffentlichkeit. Welche Befriedigung bereitet es ihm, daß die Arbeiter nicht nur nach tagespolitisch ausgerichteten Vorträgen, sondern nach Darstellung geisteswissenschaftlicher Grundlagen verlangen! - Das Jahr 1917 ist nicht nur das Jahr der Memoranden, sondern auch das der Niederschrift und Veröffentlichung des Werks "Von Seelenrätseln", in welchem jahrzehntelange Forschungen zusammenfließen. Wie in diesem Werk der Versuch gemacht wird, die Brücke zwischen Anthropologie und Anthroposophie zu schlagen, wie dort gezeigt wird, wie das ernsthaft nach Erkenntnis strebende gewöhnliche Bewußtsein an eine Grenze stößt, an dem ihm nicht nur Anthroposophie entgegenkommen kann, sondern wo es die An-

---

schnitte spielt: Die Gorbatschows sind unentbehrlich. Das bedeutet nicht, daß Dreigliederung von oben einfach eingeführt werden könnte (schon gar nicht von Gorbatschow), wohl aber, daß der Anstoß je nach konkreter Situation aus einer anderen als der jeweils erwarteten Ecke kommen kann.

<sup>10</sup> Vgl. die Diskussion mit Betriebsräten über das Thema "Wie regeln sich Arbeitszeit, Akkordarbeit, Entlohnung und Minimallohn?" vom Sommer 1919. Nach Hans Kühn, Dreigliederungszeit, S. 305. Vgl.: Rudolf Steiner: Die Kernpunkte der sozialen Frage in den Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart und Zukunft. GA 23.

<sup>11</sup> Letztlich muß er allerdings konstatieren, die Dreigliederungsbewegung habe es nicht verstanden, sich auf den Boden der Anthroposophie zu stellen.

throposophie verstehen und als die notwendige Ergänzung seiner eigenen Resultate annehmen kann, so wird nun in der Folge gezeigt, wie das durch die Tatsachen belehrbare gewöhnliche soziale Bewußtsein an die Grenze kommt, an der es den Gedanken der Dreigliederung und seine geisteswissenschaftlichen Begründungen aufnehmen und verstehen kann. Im "Aufruf an das deutsche Volk und die Kulturwelt" von 1919 wird daher von der Dreigliederung nicht mehr in derselben Weise wie in den Memoranden gesprochen, sondern es werden die Einsichten der "Seelenrätsel" in bezug auf die Dreigliederung des Menschen wenigstens in elementarer Form als Hinweis auf die Organizität des Sozialen in die für die breiteste Öffentlichkeit bestimmte Argumentation eingebaut: Die Dreigliederung wird anthropologisch begründet.

Ohne das Werk "Von Seelenrätseln" sind die "Kernpunkte der sozialen Frage" undenkbar. Weniger, was Einzelheiten angeht - Steiner selber hat vor einer unhistorischen Verabsolutierung gewarnt -, mehr und vor allem in methodischer Hinsicht ist dieses Werk eine immer noch keineswegs ausgeschöpfte Quelle der Anregungen: Das Entscheidende an der Methodik besteht in der strukturellfunktionalen Untersuchungsweise. Sie beantwortet die Frage nach den Krankheitsursachen im sozialen Geschehen und nach ihrer Therapie, indem sie angibt, welche Struktur die jeweiligen Einrichtungen auf den großen Feldern des sozialen Lebens haben müssen, damit der ihren jeweiligen Aufgaben angemessene Verhaltensstil entwickelt werden kann. Von hier aus ergibt sich erst die vollständige Antwort auf die Frage nach der Überwindung des "gemischten Königs", nach dem möglichen harmonischen Zusammenklängen der sozialen Gestaltungskraft der Freiheit, der Gleichheit und der Brüderlichkeit, nach dem bereits Deutschlands große Geister angesichts der Französischen Revolution gesucht hatten. Aus dem dergestalt anschaulich werdenden Gestalturbild des sozialen Organismus kann die sozialmoralische Phantasie, auf die es hier vor allem ankommt, lebensfähige Einrichtungen und heilsame Verhaltensweisen im einzelnen und besonderen finden, so wie sich aus der Goetheschen Urpflanze lebensmögliche Pflanzenarten und - Individuen entwickeln lassen.

Es lohnt sich auch heute noch, Publikationen, Arbeits- und Organisationsformen des "Bundes für Dreigliederung des sozialen Organismus" zu studieren, der dann im Juli 1922, dem enger gewordenen Handlungsspielraum entsprechend, in einen "Bund für Freies Geistesleben" umgewandelt wurde. Der Bund beachtete in seiner Arbeit, daß der soziale Organismus perspektivisch

erlebt wird: aus der Arbeiter- oder Bürgerperspektive, aus der Sicht des Kulturarbeiters oder des wirtschaftenden Menschen. Aber man bemühte sich, aus der Verbindung dieser Perspektiven ein gemeinsames Bewußtsein über die nötige soziale Neugestaltung, die die alten Klassengegensätze überwinden sollte, zu erzielen. In heute noch zu Herzen gehender Weise hat diesen einigenden Charakter der Arbeiter Siegfried Dorfner, Mitglied der USPD und Aktivist der Bewegung, in einer Versammlung am 16. Mai 1919 ausgedrückt.<sup>12</sup>

Man braucht nicht auf jüngst veröffentlichten Passagen der Gesprächsprotokolle vom Januar 1919 zu rekurrieren<sup>13</sup>, um bestätigt zu finden, daß der dann am 22. April 1919 begründete Bund als eine Art politischer Arm der Bewegung konzipiert war: Es geht dies auch aus den damals veröffentlichten Dokumenten, etwa der Stellungnahme des Bundes zur Angelegenheit der Betriebsräte vom Juli 1919 hervor:<sup>14</sup>

Das Ziel des Bundes besteht in der politischen Aufgabe, die Selbstbegrenzung von Politik und Staat zu erreichen: er soll nämlich darauf hinwirken, "daß der Staat aus seinem Machtbereich entläßt auf der einen Seite das Geistesleben, auf der ändern Seite das Wirtschaftsleben". Der Bund will da, wo alle Parteien versagt haben, neue Wege in der Innen- und Außenpolitik aufzeigen. Im übrigen setzt er sich - man möchte sagen, mehr unterstützend - ein für die Belange der Betriebsräteschaft als Mittel zu vernünftiger Sozialisierung und für die Tätigkeit eines Kulturrats, kämpft gegen den parteipoli-

---

<sup>12</sup> Vgl. Lindenberg, Chronik, a.a.O., S. 410. Der Bund wendet sich sowohl an die Arbeiter als auch in einem Flugblatt "An die Führenden im deutschen Geistes-, Staats- und Wirtschaftsleben" (Vgl. Kühn, a.a.O., S. 204). In dem Flugblatt wird argumentiert, der erbärmlichen Kapitulation von Versailles dürfe nicht eine noch erbärmlichere geistige Kapitulation folgen.

<sup>13</sup> Vgl. Wilfried Heidt: Das Doppelgesicht des Politik-Begriffs bei Rudolf Steiner. In: "Info 3"-Extra, Das Magazin der Zeitschrift "Info 3", 1/1989, S. 25f. In dem dort wiedergegebenen Gespräch vom 25. Januar 1919 wird selbst die Teilnahme an Wahlen nicht ausgeschlossen, wobei zu beachten ist, in welcher Weise das Konzept eines "politischen Arms" bis zur Gründung des Bundes noch modifiziert wurde. Das heutige Wahlrecht - zumindest in der Bundesrepublik - tendiert dazu, nur parteiartige Zusammenschlüsse zu Wahlen zuzulassen. Auf kommunaler Ebene gibt es allerdings vereinzelt auch Freie Wählervereinigungen und dergl. Es wäre im vorliegenden Zusammenhang also auch über wünschenswerte Veränderungen des Wahlsystems nachzudenken. Denkbar ist heute schon, Kandidaten Prüfsteine der Dreigliederungsbewegung vorzulegen und nur die Wahl dreigliederungsfreundlicher Kandidaten - unabhängig von der Parteizugehörigkeit - zu empfehlen.

<sup>14</sup> Vgl. GA 24, S. 441 ff.

tischen Mißbrauch solcher Bestrebungen. Man darf vermuten, daß dem Bund nach dem Erreichen der Selbstverwaltung von Wirtschafts- und Kulturleben die Aufgabe verblieben wäre, im politischen Raum darauf hinzuwirken, das erreichte Maß an Selbstbegrenzung des Staates zu erhalten und zu schützen.<sup>15</sup>

"Der Bund zählt zu seinen Mitgliedern Menschen aus allen Berufen, Lebenskreisen und Parteien." Das Verhältnis des Bundes zu den Parteien ist eindeutig: Es wird mit ihnen als einer Realität gerechnet, ihre Mitglieder werden nicht umgangen, wenn es darum geht, Verbündete zu finden, aber ebenso klar lehnt es der Bund ab, sich auf einen Parteiboden zu stellen: Er ist ein prinzipiell überparteilicher Zusammenschluß, der auf die Einigung aller Menschen guten Willens über die trennenden Grenzen der Klassen und der religiösen und politischen Bekenntnisse hinweg abzielt. Nichtanthroposophen als Mitglieder sind überaus erwünscht, nicht etwa bloß geduldet. Erinnerung sei an die positive Rolle, die der Schöpfer der württembergischen Landesverfassung, der Nichtanthroposoph Professor Wilhelm von Blume in der Bewegung gespielt hat.

Es ist für das Verständnis der Strategie der Dreigliederer meines Erachtens sehr wichtig zu berücksichtigen, daß sich die Bewegung selber in einer dreifachen Weise vollzog: 1. vollzog sie sich als allgemeine "politische" Dreigliederungsarbeit, vor allem Öffentlichkeitsarbeit. 2. Auf dem wirtschaftlichen Feld nahm sie die Form einer "Betriebsrätebewegung" an. Als diese sich am Widerstand der Gegner festgefahren hat, spielt sich die Arbeit im Rahmen zunächst einer wirtschaftlichen "Musterinstitution", des Kommenden Tages, ab, wobei man sich bewußt ist, daß eine einzelne Institution in gewissem Sinne nur ein "Surrogat" des eigentlich zu Erstrebenden sein kann. Rudolf Steiner hatte das am 3. März 1920 als "Kursänderung" bezeichnet. 3. Auf dem kulturellen Feld vollzog sie sich als Versuch der praktischen Initiierung einer Kulturrätebewegung; nach dem Scheitern dieses Versuchs bleibt letztlich ebenfalls eine Mustereinrichtung, nämlich die Freie Waldorfschule. Diese - im Herbst gegründet - sollte ja nach Rudolf Steiners Worten eine "Kulturtat" sein, sollte "reformierend, revolutionierend"<sup>16</sup> im gesamten Schulwesen -

<sup>15</sup> Die Teilnahme an den von der am 11. August 1919 in Kraft getretenen Weimarer Verfassung ermöglichten Volksentscheidkampagnen hätte durchaus im Aufgabenkreis des Bundes gelegen, es ist nur sehr die Frage, ob damals überhaupt noch praktische Möglichkeiten einer Neugestaltung durch die Anwendung dieses Instrumentes bestanden.

<sup>16</sup> Am 20. August 1919 bei der Begrüßung der Teilnehmer des ersten Lehrerkurses. Allge-

über einen Weltschulverein durchaus auch global - wirken, so wie vom Kommenden Tag längerfristig eine ausstrahlende Wirkung auf das Wirtschaftsgebiet erhofft wurde. Die Dreigliederer von damals stellten - und ich glaube zu Recht - jene heute beliebte Frage nicht, wo das Hauptkettenglied der Arbeit liege: im Geistesleben - wie heute oft zu hören ist - oder in dem durch die dreistufige Volksgesetzgebung - über deren Sinn damit im übrigen nichts Negatives gesagt sein soll - umzugestaltenden Rechtsleben. Jeder Versuch, die Bewegung auf ein Feld zu beschränken, wurde damals als etwas Gefährliches erlebt: So versuchte man ganz bewußt, der sich zunächst dynamisch entwickelnden Betriebsrätebewegung durch die Forcierung analoger Bemühungen auf dem Kultursektor etwas Gleichwertiges an die Seite zu stellen. In der schon zitierten Stellungnahme des Bundes wird gegen jede Zweigliederung im Sinne einer einseitigen Loslösung sei es des Geistes-, sei es des Wirtschaftslebens argumentiert, gegen jede einseitige Aktion auf dem Gebiet der Wirtschaft und der Politik Stellung genommen.<sup>17</sup>

Die Grundidee der Dreigliederer in der ersten Phase der Bewegung bestand darin, in einer Situation der Formlosigkeit und der Gärung, ehe es zur Konsolidierung der staatlichen Strukturen (Verfassung) kam, Realitäten in Gestalt von Selbstverwaltungsansätzen im Wirtschafts- und Kulturleben zu schaffen. Dabei setzte man darauf, durch eine Initialzündung eine sich dynamisch ausbreitende Bewegung zu schaffen, die dem Staatshandeln von vornherein Grenzen gesetzt und die politische Absicherung des Erreichten damit erleichtert hätte. Dieses Grundkonzept wurde offenbar teilweise verwässert,

---

meine Menschenkunde als Grundlage der Pädagogik. GA 293, Dornach 1973, S. 204.

<sup>17</sup> Mit dem Verständnis der Räte als Organe gemeinschaftlicher Selbstverwaltung der körperlich-ausführend und geistig-leitend Arbeitenden, die letztlich vor allem überbetriebliche Steuerungsfunktionen im Sinne assoziativer Planung erhalten sollten, bewegte man sich links von der USPD. Von der KPD war man durch die Ablehnung eines Rätekonzepts nach sowjetischem Muster getrennt. Auch von der Mehrheitssozialdemokratie, die am kapitalistischen Grundverhältnis von Lohnarbeit und Kapital nicht rühren, nur die Rechte der Lohnabhängigen unter Akzeptanz des Lohnsystems sichern wollte, unterschied man sich. Mit der Position zu Versailles und der Kriegsschuldfrage zog man an einem Strang mit einem gemäßigttem Patriotismus, wie er in Teilen des Bürgertums verbreitet war, das wiederum den proletarischen Forderungen ganz ablehnend gegenüberstand. Es ist klar, daß die Dreigliederer unter diesen Umständen einen permanenten Kampf dagegen führen mußten, von der einen oder der anderen Seite vereinnahmt zu werden, und darzustellen hatten, daß die Dreigliederung in keine Parteischablone hineinpaßte.

was Rudolf Steiner an verschiedenen Stellen beklagt, etwa da, wo er darauf hinweist, daß man rascher die Massen hätte gewinnen und nicht auf die Führer der Arbeiterparteien hätte schielen dürfen<sup>18</sup>, die bald - ebenso wie das nach der revolutionären Welle wieder Tritt fassende Unternehmertum in seiner Mehrheit - in massiver Weise und leider erfolgreich der Bewegung entgegenzuwirken begannen. Auf diese Situation reagiert Rudolf Steiner flexibel mit der bereits erwähnten Kurskorrektur: Wenn es nicht gelingt, Realitäten im großen zu schaffen, so sollen wenigstens im kleineren Tatsachen geschaffen werden, die sich dann auswachsen können und sollen.

Diese Kursänderung bedeutet durchaus keinen Verzicht darauf, jede Chance zu ergreifen, im großen zu wirken. Das ist zum Beispiel zu lernen aus der Oberschlesischen Aktion von 1921, in der noch einmal versucht wurde, das Dreigliederungskonzept als Ganzes, an einer Einzelfrage, die damals die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit auf sich zog, ins Spiel zu bringen. Rudolf Steiners "Aufruf zur Rettung Oberschlesiens" ist heute noch ein faszinierendes Dokument - in der Art, wie ein einzelnes Konfliktfeld im Lichte des Ganzen angeschaut, in der Art, wie gleichsam gesamteuropäisch argumentiert wird, in der Kühnheit von Vorschlägen wie etwa der Idee, ein provisorisches polizeilich-administrativ-parlamentarisches Staatsleben auf dem entsprechenden Territorium einzurichten.<sup>19</sup>

Daß die Bewegung nicht zum angestrebten Ziel führte, bedeutet übrigens nicht, daß sie keine unmittelbaren realen Folgen gehabt hätte: Steiners Hoffnung, daß durch die Dreigliederungsarbeit "Stuttgart vor den Schrecknissen Münchens" ganz bewahrt bleibt<sup>20</sup>, ist beispielsweise durchaus so in Erfüllung gegangen.

Die Dreigliederungsbewegung ist in allen Phasen der Versuch des Eingriffs in den geschichtlichen Prozeß. Und deshalb zählt in ihr nicht die Logik der Betrachtung, sondern die Logik des Handelns, eines Handelns, das das je Mögliche wenigstens versucht, ohne jede Halbherzigkeit, aber auch ohne

---

<sup>18</sup> Das berichtet W.J. Stein in einem Brief vom 18. Juni 1919. Nach Lindenberg, Der geschichtliche Ort, a.a.O., S. 660.

<sup>19</sup> Vgl. GA 24, a.a.O., S. 471ff.

<sup>20</sup> Brief an Eliza von Moltke vom 3. Mai 1919, nach: Christoph Lindenberg, Rudolf Steiner. Eine Chronik. 1861 -1925. Stuttgart 1988, S. 407.

jeden Illusionismus und blinden Aktivismus.<sup>21</sup> Rudolf Steiner kämpft in der Dreigliederungszeit unentwegt an drei Fronten: gegen Willens-, Gefühls- und Erkenntnisschwäche. Willens- und Gefühlsschwäche findet sich vor allem in den bürgerlichen Kreisen - man unterschreibt den Kulturratsaufruf, aber die Unterschrift bleibt praktisch folgenlos. Die Arbeiter haben in ihrer Masse den Willen zur Veränderung, jedoch bleiben sie aus Erkenntnisschwäche empfänglich für die Losungen der ideologisch festgefahrenen Arbeiterführer. Rudolf Steiner weiß, daß eine freiheitliche soziale Bewegung nur auf dem schmalen Grat des Handelns aus Erkenntnis vorwärtskommen kann.

Der Ort des Eingriffs ist Mitteleuropa in einer bestimmten geschichtlichen Situation, dessen Vermittlungsfunktion zwischen Ost und West in geschichtlich entscheidender Stunde aktiviert werden soll. Die Nichtrealisierung der Dreigliederung bedeutet, so Rudolf Steiner, für Mitteleuropa etwas ganz anderes als für Westeuropa oder gar die Schweiz, nämlich den Tod des Volkstums (der dann in der Dämonie des Nationalsozialismus, der den deutschen Geist durch seinen Widersacher verdrängte, tatsächlich eintrat). Und für Osteuropa wiederum bedeutet das Verfehlen der Mission Mitteleuropas etwas viel Tiefergehendes als für den Westen. Ohne die Bedeutung des Dreigliederungsimpulses auf Mitteleuropa einschränken zu wollen, darf man deshalb doch wohl sagen, daß die Zukunft dieses Impulses mit der Zukunftsperspektive Mitteleuropas weiterhin eng zusammenhängt.

## **In welchem Sinne kann man vom Scheitern der Dreigliederungsbewegung sprechen?**

Bis heute wird darüber gesprochen, in welchem Sinne die Dreigliederungsbewegung gescheitert ist und was daraus für die Zukunft des Dreigliederungsimpulses folgt. Daß Rudolf Steiner die Dreigliederungsaktivitäten eingestellt hat, daran besteht kein Zweifel.<sup>22</sup> Die Aussage von Ende Februar

---

<sup>21</sup> Vgl. etwa das Gespräch Steiners mit Otto Graf Lerchenfeld am 22. Juli 1917, s. Lindenberg, Chronik, a.a.O., S. 386.

<sup>22</sup> Gegen die These von einer vollständigen Resignation in bezug auf die Realisierbarkeit der Dreigliederung nach der im wesentlichen mit dem West-Ost-Kongreß Pfingsten 1922 beendeten Bewegung spricht zum Beispiel der Versuch einer Erneuerung des sozialwissenschaftlichen Denkens im Nationalökonomischen Kurs. Die dort gegebene Darstellung der

1923 gegenüber Bruno Krüger, die Dreigliederungsbewegung sei "endgültig gescheitert"<sup>23</sup>, ist nicht wegzuwischen, es bleibt freilich die Frage, wie unbedingt sie überhaupt gemeint ist. Sie war im Kontext ja nur die Verneinung der Möglichkeit, die Aktivitäten unter den damaligen Bedingungen in gewandelter Form fortzusetzen. Das dürfte zum einen mit Rudolf Steiners Einschätzung der politischen Situation in Deutschland zusammengehangen haben. Am 15. Mai 1922 gab es bereits handgreifliche Störversuche von Rechtsradikalen bei einem Vortrag in München. Dann kam der Goetheanum-Brand und alles, was mit ihm als damalige Situation der Anthroposophischen Gesellschaft zusammenhängt. Warum und in welcher Hinsicht ist also die Dreigliederungsbewegung gescheitert? Gescheitert ist sie an der mangelnden Sensibilität der Bevölkerung Mitteleuropas für die Impulse des Zeitgeistes. Gescheitert ist sie an der fehlenden Verankerung des Sozialimpulses in der Anthroposophischen Gesellschaft und dem Mangel an echter kultureller Erneuernder Kraft dieser Gesellschaft, an der Inaktivität großer Teile ihrer Mitglieder, die dazu führte, daß der aktive Kern der Dreigliederer zu klein blieb und teilweise auch unzureichend für die Aufgabe gerüstet war. Die Rednerkurse für Dreigliederer zeugen davon, wie ernst an der Beseitigung dieses Problems gearbeitet wurde. Gescheitert ist sie daran, daß das Dreigliederungskonzept vielfach zu sehr gedanklich-abstrakt aufgefaßt wurde.

Das Zusammentreffen dieser Probleme dürfte es sein, das zur Umgruppierung der Kräfte und zur Verlagerung der Arbeitsschwerpunkte auf die Befruchtung einzelner Kulturgebiete und auf die Anthroposophische Gesellschaft selbst führt. Das bedeutet nicht, daß künftig jede Dreigliederungsaktivität zurückzutreten hätte hinter der sogenannten zentralanthroposophischen Arbeit, wohl aber, daß jede künftige Dreigliederungsaktivität auf die Sicherung jenes "Hinterlandes", das die Gesellschaft in geistiger und in praktisch-organisatorischer Beziehung darstellt, bedacht zu sein hat: Die Geschicke des Dreigliederungsimpulses und diejenigen der Anthroposophischen Gesellschaft sind für alle Zeiten auf das engste miteinander verknüpft. Das bedeutet vor allem: Die Anthroposophische Gesellschaft selber muß immer wieder neu alle Ten-

---

Nationalökonomie als sowohl theoretischer wie praktischer Wissenschaft hat ja nur dann Sinn, wenn man unterstellt, das wissenschaftlich Entwickelte könne - wenn auch vielleicht erst längerfristig - für eine Praxis assoziativen Wirtschaftens fruchtbar werden.

<sup>23</sup> Vgl. Lindenberg, Der geschichtliche Ort, a.a.O., S. 644.

denzen zur Verbürgerlichung und zum Sektiererischen überwinden und selber eine neue Qualität des sozialen Miteinander erüben und pflegen: Der Sozialimpuls wird in ihr präsent sein oder er wird nicht sein, auch in der Außenwirkung. Das Goetheanum muß das werden, als was es schon 1919 in Rudolf Steiners Gedanken über eine zu gründende Unternehmung bezeichnet wurde: das Zentrum eines neuen Arbeitsstils, ja eines neuen Unternehmensgeistes.<sup>24</sup>

Es ist kein Zufall, daß in allem, was mit der Weihnachtstagung zusammenhängt, in metamorphosierter Form das Motiv wiederkehrt, das Rudolf Steiner Ende 1918 in den Vorträgen "in geänderter Zeitlage" antönt, Vorträgen, in denen die Problematik der Bewältigung der geselligen Ungeselligkeit des Menschen im Zeitalter der Bewußtseinsseele eine so zentrale Rolle spielt: Der Grundnerv des Sozialen ist das Interesse des Menschen am anderen Menschen. Dieses wahre Interesse am ringenden Ich des anderen in gemeinsamer Arbeit zu pflegen, wird immer wieder als die Grundaufgabe der Anthroposophischen Gesellschaft beschrieben, dies und nicht die Vermittlung sogenannter Inhalte, die man eher besser alleine studieren kann.<sup>25</sup> Je mehr das Gesicht der Zweigarbeit durch eine solche menschliche Offenheit geprägt ist, um so mehr wird auch der Dreigliederungsimpuls erstarken können. Darum geht es, und nicht etwa darum, die Anthroposophische Gesellschaft in organisatorischer Hinsicht dreizugliedern: Steiners Wort, ein Wort von 1919, unter einer solchen Forderung könne er sich überhaupt nur etwas vorstellen, wenn die Gesellschaft eine Kuh anschafft, sagt das seine.<sup>26</sup>

---

<sup>24</sup> GA 24, a.a.O., S. 464.

<sup>25</sup> Vgl.: Die soziale Grundforderung unserer Zeit. In geänderter Zeitlage. GA 186 (Dornach, Bern 1918). Der Abbau jeder Barriere, die die Gesellschaft als eine hermetisch geschlossene, nur einigen Auserwählten zugängliche erscheinen läßt, war ein entscheidendes Anliegen der Weihnachtstagung: Es bedarf keiner Abschottung in irgendeinem Sinne und sei es durch inhaltliche Anforderungen an eine Mitgliedschaft, die über die bekannten Feststellungen der Statuten hinausgehen: Der Zusammenschluß des esoterisch aktiven Kerns der Mitgliedschaft muß ausreichen, um die geistige Mission der Gesellschaft zu sichern. Wieweit wir dieser Offenheit bereits realiter und nicht nur formaliter gerecht geworden sind, darüber könnte man sicher streiten. Tatsache ist jedenfalls, daß, ob mit oder ohne unser Verschulden, viele Menschen sich nicht entschließen können, der Gesellschaft beizutreten oder mit ihr zusammenzuarbeiten, weil sie sie als zu hermetisch erleben.

<sup>26</sup> 14. April 1919; nach Roman Boos (Hg.): Rudolf Steiner Sozialwissenschaftliche Texte, Drittes und Viertes Heft, Studienmaterial zur Sozialwissenschaft, Freiburg 1961, S. 3ff. Damit ist selbstverständlich nichts gesagt dagegen, daß man durchaus in der Dreiheit von Hochschu-



## Eine neue Dreigliederungsbewegung? Wo stehen wir?

Kann es eine neue Dreigliederungsbewegung geben?<sup>27</sup> Zweierlei ist zu unterscheiden: Erstens die Frage nach einer historischen Konstellation, in der eine rasche und umfassende - auf "Schneeballeffekten" beruhende - Reform der Gesellschaft an Haupt und Gliedern möglich ist. Daß eine solche Situation heute nicht besteht, ist offensichtlich. Zweitens gibt es die Frage, was in einer historischen Situation geschehen kann, in der es darum geht, Einzelschritte zu gehen, die ihren Sinn aus der Perspektive eines erst längerfristig zu erreichenden historischen Ziels gewinnen, aber als solche schon in heilsamer Weise im sozialen Geschehen wirken können. Unterstellt, die von der Waldorflehrerin Clara Michels überlieferte Äußerung Rudolf Steiners nach Beendigung der Dreigliederungsaktionen, jetzt bestehe erst in hundert Jahren wieder die Möglichkeit einer Verwirklichung, sei so gefallen, dann bezieht sie sich doch offenbar auf eine historische Konstellation, die eine rasche Verwirklichung realmöglich erscheinen läßt.<sup>28</sup> Die Frage nach längerfristig möglichen Wegen des Herankommens an die Dreigliederung wäre damit überhaupt nicht berührt. Selbst wenn man die überlieferte Äußerung ganz wörtlich nimmt, dann hätten wir hier das Jahr 2019 anzupeilen. Es blieben uns 30 Jahre: eine historisch recht kurze Zeit. Will man in dieser Zeit den Boden wirklich vorbereiten, ist das bisherige Maß an Energie, sind die bisherigen Instrumente, sind die bisher für diese Sache aktiven Menschen sicher nicht ausreichend. Insofern ist die Frage: "Darf man beginnen?" eine rein akademische.

---

le, Zweigen und Arbeitsgruppen auf sachlichem Felde seit der Weihnachtstagung nicht einen Dreigliederungsaspekt im Sinne der Sozialgestaltung und Übung sehen darf.

<sup>27</sup> Vgl. die Ausführungen von Christoph Lindenberg zu dieser Frage in: Der geschichtliche Ort..., a.a.O., S. 670 f. Lindenberg äußert sich sehr zurückhaltend über die Möglichkeit einer neuen Dreigliederungsbewegung. Das Folgende versucht u.a., einige seiner hierzu gestellten Fragen aufzugreifen.

<sup>28</sup> Vgl. Lindenberg, Der geschichtliche Ort, a.a.O., S. 644. Die Aussage wäre außerdem in Relation zu anderen Zeitangaben zu setzen, aus denen wohl entnommen werden kann, daß jeweils nach einer Generation neue Möglichkeiten der Dreigliederungsarbeit entstehen. Man kann dabei an die offene, verfassungslose Situation des Jahres 1945 denken, an den Aufbruch der Jugend und der Studenten in den späten 60er Jahren und an die neuen Rahmenbedingungen, die durch die europäische Integration zu entstehen beginnen.

Was die Möglichkeit eines schrittweisen Herankommens an die Gesamtlösung Dreigliederung angeht, wurde meines Erachtens Rudolf Steiners weit über die aktuelle Situation der Veröffentlichung hinausweisende Aussage in den "Kernpunkten" viel zu wenig ernstgenommen, die - man verzeihe die Anwendung eines Ausdrucks aus der Debatte der bundesdeutschen Jungsozialisten in den 70er Jahren - eine Strategie "systemüberwindender Reformen" anvisiert und die da lautet: "Niemand wird, was hier ausgeführt ist, für eine bloße Utopie halten... Denn es wird gerade auf solche Einrichtungen gedeutet, die ganz unmittelbar an jeder Stelle des Lebens aus den gegenwärtigen Zuständen heraus erwachsen können. Man wird nur zu dem Entschluß greifen müssen, innerhalb des Rechtsstaates auf die Verwaltung des geistigen Lebens und auf das Wirtschaften allmählich zu verzichten und sich nicht zu wehren, wenn, was geschehen sollte, wirklich geschieht, daß private Bildungsanstalten entstehen und daß sich das Wirtschaftsleben auf die eigenen Untergründe stellt. Man braucht die Staatsschulen und die staatlichen Wirtschaftseinrichtungen nicht von heute zu morgen abzuschaffen; aber man wird aus vielleicht kleinen Anfängen heraus die Möglichkeit erwachsen sehen, daß ein allmählicher Abbau des staatlichen Bildungs- und Wirtschaftswesens erfolge. Vor allem aber würde notwendig sein, daß diejenigen Persönlichkeiten, welche sich mit der Überzeugung durchdringen können von der Richtigkeit" der Dreigliederungsideen, "für deren Verbreitung sorgen. Finden solche Ideen Verständnis, so wird dadurch Vertrauen geschaffen zu einer möglichen heilsamen Umwandlung der gegenwärtigen Zustände in solche, welche deren Schäden nicht zeigen..." Vertrauen erwächst, wenn gezeigt werden kann, "wie Neueinrichtungen sich praktisch an das Bestehende anknüpfen lassen... Verzweifeln, weil man nicht glauben kann, daß bei einer genügend großen Anzahl von Menschen auch in den Wirren der Gegenwart Verständnis sich finde für solche Ideen, wenn auf ihre Verbreitung die notwendige Energie verwandt werden kann, hieße an der Empfänglichkeit der Menschennatur für Impulse des Gesunden und Zweckentsprechenden verzweifeln. Es sollte diese Frage, ob man daran verzweifeln müsse, gar nicht gestellt werden, sondern nur die andere: was man tun sollte, um die Aufklärung über vertrauenerweckende Ideen so kraftvoll als möglich zu machen."<sup>29</sup>

---

<sup>29</sup> Die Kernpunkte der sozialen Frage in den Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart und Zukunft. GA 23, Dornach 1976, S. 119ff.

Dies - in der Tat - ist an Aktualität nicht zu überbieten. Ist doch eine Debatte über die Grenzen der Wirksamkeit des Staates in Ost und West längst im Gange, an die mit dem Ausgeführten angeknüpft werden kann. Will man den "vormundschaftlichen Staat" abschaffen bzw. die Tendenzen zu ihm zurückdrängen, dann ist das Konzept eines geordneten Rückzugs des Staates im Sinne des auch von maßgeblichen Vertretern des politischen Establishments zumindest im Westen verbal vertretenen Subsidiaritätsprinzips durchaus konsensfähig, so sehr man um die Frage des Tempos und des Terrains, aus dem der Rückzug erfolgen soll, ringen muß.

Und es ist in höchstem Maße eine auch heute realistische Sicht der Dinge, wenn man davon ausgeht, daß das Vertrauen in die Richtigkeit und Möglichkeit des geordneten Rückzugs durch den praktischen Beweis der möglichen gesellschaftlichen Selbstregelung von Problemen durch freie Träger gestärkt wird. Denn nicht aus blanker Bosheit der Politiker, sondern aus der Situation der Unfähigkeit zur gesellschaftlichen Selbstregelung sind ja häufig die betreffenden Problemfelder in die Staatszuständigkeit verwiesen worden: man denke an die Entstehung des modernen Sozialstaats aus der Antisozialität des kapitalistischen Wirtschaftslebens heraus.

An dieser Stelle erweist sich die abstrakte Gegenüberstellung des makrosozialen, mesosozialen und mikrosozialen Aspekts als eine Unmöglichkeit. So richtig es ist, daß die Dreigliederung als ein Konzept für Großzusammenhänge, also für Gesellschaften, Staaten und Völker gedacht ist, so lebt doch die makrosoziale Veränderung vom praktischen Nachweis der Lebensfähigkeit freier mesosozialer Strukturen im Geistesleben und entsprechender assoziativer Strukturen im Wirtschaftsleben. Diese wiederum werden sich aber nicht verstärkt entwickeln lassen, wenn nicht die "Keimkräfte der sozialen Dreigliederung" im mikrosozialen Bereich gepflegt werden, weil gerade hier jenes "empfindende Unterscheidungsvermögen" für die drei Kraftströme des sozialen Leben, von dem in den "Kernpunkten" in so eindrucksvoller Weise die Rede ist, sich bilden kann.<sup>30</sup> Im Wahrnehmungsvermögen für die Problematik des Mitmenschen als fähigem, mündigem und bedürftigen Wesen und den sich daraus ergebenden praktischen Folgen und Fähigkeiten gewinnt der

---

<sup>30</sup> Vgl. zu diesem Thema: Christof Lindenau: Menscheninteresse. Vom übenden Umgang mit der sozialen Frage. In: Smit, Kühlewind, Lindenau, Treichler Freiheit erüben. Stuttgart 1988.

Dreigliederungsimpuls Lebenskräfte und stellt jene menschliche Relevanz unter Beweis, an der heute - nach dem Ausverkauf der Ideologien - soziale Konzepte immer mehr gemessen werden.<sup>31</sup>

Die Zukunft des Dreigliederungsimpulses hängt - wie gesagt - zusammen mit der Perspektive Mitteleuropas. Wäre eine solche Perspektive völlig vermauert, dann müßte man auch an der Zukunft des Dreigliederungsimpulses zweifeln. Daher müssen wir den Charakter des geschichtlichen Augenblicks aus mitteleuropäischer Sicht betrachten. Wir befinden uns in einer Situation, wo einige der Ziele, die für die Ausschaltung Mitteleuropas maßgeblich waren, in greifbare Nähe zu rücken scheinen: Osteuropa öffnet sich für bestimmte Impulse des Westens, ohne daß damit über die Zukunft des Sozialismus schon das letzte Wort gesprochen wäre. Die Nachkriegszeit und die sie bestimmende Ost-West-Spaltung gehen langsam zu Ende. Es wandelt sich dabei nicht nur die östliche, sondern, wie Michail Gorbatschow jüngst in einem Gespräch den Vertretern der Trilateralen Kommission ins Stammbuch schrieb, auch die westliche Gesellschaftsordnung. Europa rückt enger zusammen, nicht nur durch die Vollendung des EG-Binnenmarktes bis Ende 1992. In der Alternativszene - im weitesten Sinne verstanden - hat eine neue Mitteleuropa-Diskussion begonnen. Begonnen hat eine Zeit, in der es um die konkrete Innenausstattung des Hauses Europa gehen wird. Die alten Ideologien haben ausgedient, aber die Probleme sind nicht gelöst, an denen sich das Denken der Ideologen entzündete. Viele - allzuviele - leben gedankenlos dahin, und offizielle Politik ist oft ein kurzatmiges Weiterwursteln von Wahltermin zu Wahltermin. Doch diese Situation weckt auch in Teilen der Bevölkerung einen neuen Durst nach Ideen. Die Entwicklung in Osteuropa provoziert die Frage, ob es nur die Alternative zwischen dem vormundschaftlichen Staat und dem westlichen Modell gibt oder ob eine andere, wahre Form des Sozialismus möglich ist. Es liegt an uns, ob wir von denen wahrgenommen werden können, die nach einer solchen Form suchen.

Ich halte es für ein Symptom allerersten Ranges, das wir auf gar keinen Fall verschlafen dürfen, wenn in der Deutschen Demokratischen Republik im

---

<sup>31</sup> Eine solche Strategie kann allerdings nur gelingen, wenn die jeweiligen Schritte den Kontext mit dem Ziel der grundlegenden gesellschaftlichen Umgestaltung wahren. Eine bloße "Insel"- und "Oasen"-Strategie würde zu kurz greifen. Vgl. dazu Rudolf Steiner in: Entwicklungsgeschichtliche Unterlagen zur Bildung eines sozialen Urteils, GA 185a, Vortrag vom 22. November 1918.

70. Jahr nach der Volksbewegung für die Dreigliederung ein mutiger und keineswegs renegatenhaft aufgeregter Kritiker eine Analyse des real existierenden Sozialismus liefert und sich dabei offen und öffentlich zur Dreigliederung des sozialen Organismus als jener "Alternative" bekennt, nach der 1977 bereits Rudolf Bahro gefragt hatte. Ich meine Rolf Henrich mit seinem Buch "Der vormundschafliche Staat"<sup>32</sup>, das dem Autor inzwischen Parteiausschluß und Berufsverbot, aber auch ein gerütteltes Maß an Beachtung eingebracht hat. "Der Spiegel" berichtete in großer Aufmachung über dieses Ereignis und kam nicht umhin, wenn auch mit abwertenden Nebenbemerkungen, Henrichs Bekenntnis zur Dreigliederung zu erwähnen. Man kann von Henrich lernen, wie Dreigliederung - im Sinne des methodischen Kernpunkts der Kernpunkte - als Okular lebendiger Erkenntnis und als Instrument zur Formulierung konkreter Alternativen angewandt werden kann. Zu lernen ist von der Art und Weise, wie hier über die europäische Zukunft gesprochen wird, ebenso wie vom intellektuellen Niveau der Auseinandersetzung mit dem Marxismus, zu dem sich der Autor früher als SED-Mitglied selber bekannte.<sup>33</sup>

Christof Lindenau hat drei Gegenwarts-Aufgaben der Dreigliederungsbewegung genannt: Forschung, Aufklärung und die Arbeit an Modelleinrichtungen.<sup>34</sup> Dem schließe ich mich an, füge aber hinzu, daß damit ein Aspekt impliziert ist, der zu explizieren wäre: Wie können Forschung, Aufklärung und die praktische Arbeit in Mustereinrichtungen so zusammenwirken, daß es der Bewegung gelingen kann, über vereinzelte Erfolge hinaus als Gesamtbewegung ein gemeinsames Bewußtsein und zugleich ein Profil in der Öffentlichkeit zu bekommen, wie kann es möglich werden, daß sie ihre Kräfte stärker bündelt und sich mit ihren Alternativen in die öffentliche Auseinandersetzung einschaltet? Sie kann das wohl nur, wenn sie auf allen drei Feldern des gesellschaftlichen Lebens mit ihren Alternativen präsent ist, also weder das praktische Problem des assoziativen Wirtschaftens noch das praktische Problem der Mitgestaltung dreigliederungsfreundlicher Rechtsordnun-

---

<sup>32</sup> Vom Versagen des real existierenden Sozialismus. Reinbek bei Hamburg, April 1989.

<sup>33</sup> Hinzusehen, daß wir es heute nicht mit einem massenhaften Aufbruch zu tun haben, sondern mit den Aktivitäten kleinerer kritischer Gruppen, gebietet der historische Realismus. Aber ich frage: ist nicht ein Qualitätssprung denkbar, der aus vielen kleinen Ansätzen einen gesamtgesellschaftlich wirksamen Impuls macht?

<sup>34</sup> Vgl. Christof Lindenau, Menscheninteresse, a.a.O., S. 220.

gen ausläßt. So ungeheuer bedeutungsvoll die Errungenschaften von Ansätzen eines selbstverwalteten Geisteslebens (Schulbewegung) auch sind: Die Schwäche auf den anderen beiden Feldern schlägt unweigerlich auf die Gesamtbewegung zurück.

Wie können wir eingreifen?<sup>35</sup> Durch konkrete Initiative!

Daß es möglich ist, aus kleinen Anfängen heraus Wesentliches zu schaffen, zeigt sich überall da, wo solche Initiative vorhanden ist. Es ist unmöglich, hier alle bestehenden Ansätze auf den verschiedenen Arbeitsfeldern zu würdigen. Es sei hier nur stellvertretend für manches andere hingewiesen auf den Beitrag, den Anthroposophen in der Unternehmensberatung leisten, wo zum Beispiel durch das holländische NPI-Institut und die mit ihm zusammenarbeitenden Berater der Dreigliederungsgedanke kreativ und praxisbezogen weiterentwickelt worden ist. Außerdem seien die Arbeit der Banken und der Versuch, im Rahmen eines Verbunds freier Unternehmensinitiativen Partnerschaft in der Wirtschaft zu praktizieren, erwähnt.

Erfolge im größeren Maßstab sind mit Sicherheit davon abhängig, wie weit es gelingt, den Dreigliederungsgedanken an Themen darzustellen, die eine breitere Öffentlichkeit bewegen und erregen. Solche Themen sind - um nur einige zu nennen - die Debatte um den Wandel der Arbeit und die Überwindung der Arbeitslosigkeit (in der Bundesrepublik macht sich das an den heiß diskutierten Thesen Oskar Lafontaines fest<sup>36</sup>), die Frage der sozialen Sicherungssysteme und ihrer Finanzierung (Grundeinkommen, Reform des Gesundheitswesens und Rentenreform), die Steuerreform, die Frage nach einer ökologisch orientierten Rechtsgestaltung, die Frage nach der Entwicklung der Landwirtschaft, die Entwicklung des Wohnungsmarktes in Verbindung mit der Problematik der Bodenspekulation, die Fragen, die mit Migration und dem Zusammenleben einheimischer und ausländischer Mitbürger zusammenhängen, die Hochschulsituation und die Bildungsfinanzierung. Alle Einzelfragen sind immer mehr in europäischer Perspektive anzuschauen. Deshalb ist die Frage nach der mehr föderalen oder mehr zentralistischen

---

<sup>35</sup> Ich halte diese Aufgabe nicht dadurch für lösbar, daß wir uns alle auf eine Aktion verständigen, zumal wenn diese, wie die Achberger Initiative (sie hat immerhin mindestens 1 Million Menschen erreicht), den Dreigliederungsgedanken gar nicht öffentlich ausspricht, sondern ihn nur in der mehr internen Begründung benutzt.

<sup>36</sup> Vgl. z.B. Oskar Lafontaine, "Das Lied vom Teilen". Die Debatte über Arbeit und politischen Neubeginn. Hamburg 1989.

Struktur der EG sehr bedeutungsvoll. Es gibt auf manchen der genannten Felder wertvolle Einzelinitiativen. Ich denke zum Beispiel an die Aktivitäten von B. Hardorp auf dem Feld der Steuerreform, an die Forschungen des Freiburger Instituts zur Gesundheitsökonomie, an verschiedene Initiativen der Sozialwissenschaftlichen Forschungsgesellschaft.

Auch die Frage der Bündnisse kann nicht ausgeklammert werden. Sie gewinnt heute mindestens eine gesamteuropäische Dimension. Zu fragen ist: Brauchten wir nicht - man gestatte das Modewort - ein europäisches Netzwerk selbstverwalteter, partnerschaftlich und mit neutralem Kapital arbeitender Betriebe, freier Schulen, Krankenhäuser und anderer Einrichtungen - solche werden ja auch in Osteuropa vermehrt entstehen -, einschließlich eines Sympathisantenumfelds Vernünftiger und Gutwilliger in den verschiedensten politischen Lagern? Eine solche Bewegung würde sich auch in Brüssel, Straßburg und anderswo mehr Gehör verschaffen können als isoliert arbeitende Gruppen!

Wir sollten im 70. Jahr nach der Dreigliederungsbewegung in ein Gespräch eintreten über folgende Fragen:

1. *Wie kann es uns gelingen, die personellen und sachlichfinanziellen Bedingungen einer arbeitsteiligen und qualifizierten Forschungsarbeit an Schwerpunktthemen zu schaffen?*<sup>37</sup>

2. *Wie kann es uns gelingen, das Hinterland der "Musterinstitutionen" zu stärken, die eigenen Einrichtungen mit dem Geist der Dreigliederung so zu durchdringen, daß sie ihre Strahlkraft als Modelle eines neuen Arbeitsstils tatsächlich entfalten können?*

3. *Wie können wir die Anthroposophische Gesellschaft im oben geschilderten Sinne fruchtbar weiterentwickeln? - Welche speziellen Arbeitsformen innerhalb der Gesellschaft sind sinnvoll (örtliche Sektionskreise, Gruppen auf sachlichem Felde)?*<sup>38</sup>

---

<sup>37</sup> Ohne qualifizierte Forschungsarbeit ist es unmöglich, auf die neuen Bedingungen der Arbeit angemessen einzugehen. Noch ist die Sorge von Hans-Georg Schweppenhäuser, dem verstorbenen Begründer des Instituts für soziale Gegenwartsfragen, nicht gänzlich gegenstandslos, wir müßten auf Anfragen ratloser Politiker und Unternehmer die Antwort schuldig bleiben, weil die Probleme nicht so ausgearbeitet seien, daß Detaillösungen entwickelbar wären. Vgl. hierzu auch den Fragebogen im Anhang, um dessen Rücksendung hiermit freundlich gebeten wird.

<sup>38</sup> Das Allheilmittel sehe ich in Gruppen auf sachlichem Felde allerdings nicht: auch dürfte

4. *Wie können wir die Dreigliederungsarbeit auf mehr Schultern verteilen, Mitstreiter gewinnen und qualifizieren, das heißt vor allem, wie können wir die Ausbildungsfragen einschließlich der finanziellen Voraussetzungen lösen? Dabei ist auch an eine problemorientierte Übungs- und Gesprächsarbeit von Praktikern in den Einrichtungen zu denken.*

5. *Welche organisatorische Basis und welche Instrumente der Öffentlichkeitsarbeit sind erforderlich? 1919 wurde die Organisationsfrage durch die Gründung des Bundes beantwortet.*<sup>39</sup> Selbstverständlich kann es nicht um das Kopieren alter Formen gehen. Aber man kann auch heute danach fragen, ob wir nicht wieder Arbeitszusammenhänge brauchen, in denen die Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft und der Sozialwissenschaftlichen Sektion maßgeblich tätig sind, die aber prinzipiell offen sind für Nichtmitglieder, also für Menschen, denen das Dreigliederungskonzept etwas sagt, ohne daß sie sich mit dem Gesamtanliegen der Anthroposophie schon so konsequent verbinden möchten, wie eine Mitgliedschaft das erfordert? Sollte es nicht wenigstens eine Stelle geben, die eine gewisse Koordination vorhandener Initiativen ermöglicht, so daß sich aus der Überschau Anstöße für projektbezogene Arbeit ergeben können?<sup>40</sup>

---

durch solche Gruppen nicht der Eindruck entstehen, daß die Dreigliederungsarbeit eine aus der anthroposophischen Gesamtarbeit ausgegliederte Sparte für Experten ist.

<sup>39</sup> Die Organisationsfrage ist durch die Geschichte belastet: Der Schock des Scheiterns hat ja - in Verbindung mit der allgemeinen Situation der anthroposophischen Bewegung - lange verhängnisvoll nachgewirkt -, und noch heute bilden die sozialwissenschaftlichen Titel der anthroposophischen Verlage die Schlußlichter in den Verkaufslisten, auch wenn jeder zugeben wird, daß sich in den letzten Jahrzehnten vieles zum Besseren gewendet hat.

Es ist ja doch ein merkwürdiges Schicksal dieser Bewegung, daß viele organisatorische Bemühungen gescheitert oder wieder eingeschlafen sind. Und wie vieles wurde doch bis heute immer wieder versucht: Forschungsinstitute, die verschiedensten Unternehmerkreise, eine neue Arbeitsgemeinschaft für Dreigliederung, Dreigliederungsinitiativen aus der anthroposophischen Ärzteschaft.

Man kann der Meinung sein, daß sich heute die Frage einer eigenen Organisationsbasis für die Dreigliederungsarbeit durch die seitherige Entwicklung der Anthroposophischen Gesellschaft erübrigt. Dem wäre entgegenzuhalten, daß die Auflösung des Dreigliederungsbundes zusammenhängt mit der geschilderten damaligen Situation. Geht man davon aus, daß wir heute eine veränderte Situation haben, in der es neue Perspektiven der Dreigliederungsarbeit gibt, dann stellt sich die Frage neu. Unter den heutigen Bedingungen dürften noch weniger als damals Dreigliederungs-Arbeitszusammenhänge eine zentralistische Struktur haben.

<sup>40</sup> In welchem Maße von einem solchen Ort aus Stellungnahmen einzelner Projektgruppen

Bereits in den Vorträgen über die Tempellegende hat Rudolf Steiner das Bild einer durch den Kampf aller gegen alle bestimmten sozialen Zukunft gemalt.<sup>41</sup> Wenn die dort gegebene Schilderung zutrifft, dann war sie auch 1919 wahr, und auch die damalige Bewegung konnte nicht das Ziel haben, die soziale Frage ein für allemal zu "lösen". Es konnte und kann sich nur darum handeln, den zerstörerischen Tendenzen etwas entgegenzusetzen, ohne sich über die Wirksamkeit dieser Tendenzen der geringsten Täuschung hinzugeben. Der Problemdruck wird in den kommenden Jahrzehnten - etwa auf dem ökologischen Feld - gewaltig zunehmen. Daraus werden die Mächte Nutzen zu ziehen versuchen, die der menschlichen Freiheit feindlich gegenüberstehen. Unter diesen Bedingungen ist es für den konkreten Verlauf der Entwicklung alles andere als gleichgültig, ob Kräfte existieren, die freiheitskonforme Lösungen für die wachsenden Probleme nicht nur zu denken und zu formulieren, sondern auch gesellschaftlich ins Spiel zu bringen vermögen, selbst dann, wenn sie diese Lösungen nur teilweise durchzusetzen vermögen. Dieser Verantwortung dürfen wir uns nicht entziehen.

---

und Kompetenzzentren zu aktuellen sozialen Themen an die Öffentlichkeit gebracht werden können oder wie weit von ihm zentrale Stellungnahmen ausgehen können, müßte sich aus dem Arbeitsprozeß ergeben. Eine solche Stelle hätte nicht eine vordergründige "Vereinheitlichung" zu forcieren, sondern das jeweilige reale Maß an Gemeinsamkeit sichtbar und fruchtbar zu machen. Es würde sich, wenn man so will, um ein Netzwerk der arbeitenden Gruppen handeln. Zu prüfen wäre, wieweit bestehende Organisationsansätze in Richtung auf eine solche Dreigliederungsinitiative hin entwickelbar wären, wieweit ein - individueller und/oder korporativer Mitgliederstatus erforderlich wäre. Zu prüfen wäre, wie publizistische Instrumente erweitert werden könnten.

<sup>41</sup> Rudolf Steiner Die Tempellegende und die Goldene Legende als symbolischer Ausdruck vergangener und zukünftiger Entwicklungsgeheimnisse des Menschen. Zwanzig Vorträge gehalten in Berlin zwischen dem 23. Mai 1904 und dem 2. Januar 1906. GA 93, Dornach 1979, Vgl. S. 116ff.